

Erforschung pädagogischer Qualität aus Sicht der Kinder. Chancen und Herausforderungen

Regine Schelle, Kristine Blatter, Stefan Michl

1 Einleitung

Die institutionelle frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in Deutschland kennzeichnet sich durch eine alltagsintegrierte und situationsorientierte Pädagogik, bei der die Interessen und Bedürfnisse des Kindes im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit stehen. Die individuellen Voraussetzungen des Kindes bilden hierbei die Grundlage für eine am Alltag orientierte Bildungsarbeit (*Anders/Tietze/Roßbach* 2016). Somit ist die Realisierung einer individualisierten Pädagogik Ausgangspunkt und zugleich Zielmarke für die Weiterentwicklung pädagogischer Qualität in Kindertageseinrichtungen (Kitas). Unstrittig ist, dass für eine solche Realisierung sowohl entsprechende strukturelle und konzeptionelle Voraussetzungen in den Einrichtungen als auch qualitativ hochwertige Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern notwendig sind. Daher sind die aktuell breit geführten Diskussionen über Qualitätsmerkmale der Lernumgebung und über die Bedeutung der Interaktionsqualität sowie die damit verbundenen Forschungsaktivitäten unerlässlich. Jedoch scheint bislang die kindliche Perspektive auf pädagogische Qualität in der Diskussion und Forschung noch nicht ausreichend berücksichtigt (*Heil* u.a. 2019). Dass diese aber entscheidend sein kann, zeigen empirische Erkenntnisse. So variiert die festgestellte Qualität deutlich, wenn nicht allein die Lernumgebung, sondern auch die individuell erlebte Qualität auf Zielkinebene bewertet wird (*Kluczniok* 2018). Demnach ist eine zentrale Herausforderung der Qualitätsforschung in Kitas, die Perspektive der Kinder auf pädagogische Qualität in den Forschungsprozess einzubeziehen.

2 Qualitätsforschung mit Kindern

Qualitätsforschung, die Kinder beteiligt, findet sich national wie international nur vereinzelt. Dabei können zwei Forschungsmethoden unterschieden werden: Zum einen wird die kindliche Perspektive durch die Beobachtung von Kindern indirekt berücksichtigt; zum anderen wird die Perspektive der Kinder mittels Befragungen direkt erhoben.

2.1 Beobachtung von Kindern

Ein relationaler Ansatz pädagogischer Qualität geht davon aus, dass Qualität nur unter Berücksichtigung des Bezugsrahmens, der Handeln ermöglicht oder begrenzt, beschreibbar wird (Honig/Neumann 2004). Hierauf bauen ethnografische Studien auf, die das pädagogische Handeln und Veränderungsprozesse in Einrichtungen verstehend betrachten und unter anderem das Handeln der Kinder für die Herstellung eines „guten Kindergartens“ rekonstruieren (vgl. etwa Jung 2004).

Darüber hinaus finden sich Forschungsprojekte, die die individuellen Aktivitäten und Interaktionen eines Kindes in der Kitagruppe standardisiert beobachten. Zum Einsatz kommen dabei Beobachtungsinstrumente wie das „*Observational Record of the Caregiving Environment (ORCE)*“ (NICHD 1996), das „*Individualized Classroom Assessment Scoring System (inCLASS)*“ (Downer u.a. 2012) und für den deutschsprachigen Raum die „*Zielkindbeobachtung (ZiKiB)*“ (Kuger/Pflieder/Roßbach 2006). In einer Studie von Smidt (2012) in Bayern und Hessen werden internationale Ergebnisse bestätigt: Die zielkindbezogene Qualität liegt deutlich unter der auf Gruppenebene erfassten Qualität und kann als unbefriedigend eingeschätzt werden.

Ergänzend dazu ist die „*Leuven Involvement Scale (LIS)*“ (Laevers/Moons/Declercq 2012) als zielkindorientiertes Qualitätsbewertungsinstrument zu nennen. Auf der Grundlage des Wohlbefindens und der Engagiertheit der einzelnen Kinder in einer Gruppe werden Rückschlüsse auf die pädagogische Qualität gezogen. Mit diesem Instrument wurden in England und Belgien Studien zur Qualitätsentwicklung in Kitas durchgeführt (Laevers 2017).

2.2 Befragung von Kindern

Empirische Ergebnisse dazu, wie Kinder selbst Qualität beschreiben, liegen nach wie vor nur in wenigen Ausnahmen vor (Heil u.a. 2019). Im deutschsprachigen Raum finden sich vereinzelt Forschungsprojekte, die Kinder in Kitas direkt befragen. Hierzu zählt etwa die Studie zur Umsetzung des Konzepts „Kinderstube Demokratie“, im Rahmen derer unter anderem Kinder zu ihren Partizipationsmöglichkeiten interviewt wurden (Richter/Lehmann/Sturzenhecker 2017). Konkret auf Qualitätskriterien aus Sicht der Kinder bezogen, sind national insbesondere vier Forschungsprojekte zu nennen, die einen solchen methodischen Weg eingeschlagen haben.

Als erster Meilenstein kann das Projekt „Kindersituationen“ (Roux 2002) genannt werden, bei dem unter anderem Leitfadeninterviews mit Kindern geführt wurden, in denen sie anhand von vier Schlüsselbildern über Erfahrungen im Lebensumfeld ihrer Kita berichteten. Ziel war es, zu verdeutlichen, wie sich der Situationsansatz auf die Erfahrungen der Kinder auswirkt. Auch wenn es nicht gelang, einen solchen Zusammenhang eindeutig herauszustellen, zeigte sich, dass die Kinder meist sehr differenziert über ihren Alltag in der Kita berichteten.

Im Rahmen der Studie „Qualität aus Kindersicht (QuaKi)“ (Nentwig-Gesemann/Walther/Theedinga 2017) wurden in Kitas, die von ausgewiesenen Expert*innen als „good practice“-Einrichtungen empfohlen wurden, Vier- bis Sechsjährige dazu befragt, was sie selbst als gute Qualität erleben. Ebenso wurden teilnehmende Beobachtungen und Gruppendiskussionen durchgeführt, Fotos erstellt, Kinderzeichnungen hinzugezogen sowie

Kitaführungen der Kinder mit Bild und Ton festgehalten. Im Ergebnis werden zehn Qualitätsfacetten aus Kindersicht unterschieden, die sich drei Qualitätsdimensionen zuordnen lassen (Individualität und Zugehörigkeit; Kompetenzerleben; Autonomie und Partizipation).

Als eine standardisierte Möglichkeit, Kinder zu befragen, entwickelten *Sommer-Himmel* und *Titze* (2018) das Instrument „Kinder bewerten ihren Kindergarten (KbiK). Dieses multimethodische Instrument befragt die Kinder nach ihren Partizipationsmöglichkeiten, einer Bewertung der pädagogischen Angebote, ihrem allgemeinen Wohlbefinden sowie der Qualität ihrer sozialen Kontakte in der Kita. In einer Studie wurden so 53 Kinder im Alter von fünf bis sechs Jahren befragt. Es zeigte sich, dass die Mehrheit der Kinder (83%) die pädagogischen Angebote als gut oder sehr gut bewertete, jedoch fanden nur 47%, dass sie eigene Ideen zu den Aktivitäten beitragen konnten.

Als viertes, aktuelles Forschungsvorhaben ist das Projekt „Kinderbetreuung aus Kindersicht (KiKi)“ (*Heil* u.a. 2019) zu nennen. Es geht der Frage nach, welche Bedeutung einzelne Qualitätsaspekte des pädagogischen Alltags für fünf- bis sechsjährige Kinder haben. Dazu wurden mit 47 Kindern dialogisch angelegte, teiloffene Kleingruppengespräche und Einzelinterviews geführt. Gefragt wurde unter anderem nach Aktivitäten und dem kindlichen Kompetenzerwerb. So konnten Lieblingsspielmaterialien und -bereiche, individuelle Lernbereiche als auch die Aufgaben einer Erzieherin aus Sicht der Kinder identifiziert werden.

3 Chancen und Herausforderungen einer Qualitätsforschung mit Kindern

In der Qualitätsforschung dominieren national wie international Projekte, die Qualität als ein von Erwachsenen bestimmtes Konstrukt bewerten und analysieren. Kinder werden nur vereinzelt direkt oder indirekt in den Forschungsprozess einbezogen. Hat man aber ein Bild vom Kind vor Augen, das die neue Kindheitsforschung skizziert, zeigt sich an dieser Stelle ein Forschungsdesiderat (*Heil* u.a. 2019). Kinder als Subjekte zu betrachten, die ihre Umwelt aktiv gestalten sowie eigene Erfahrungen und Wissen besitzen, impliziert, dass Forschende mit Kindern interagieren, ihnen zuhören und zusehen, um lebensweltliche Fragen aus der Perspektive der Kinder zu beleuchten (*Honig/Lange/Leu* 1999). Die Wirklichkeit, die Kinder in der Kita als Teil ihrer Lebenswelt erleben, gilt es entsprechend zu rekonstruieren (*Heinzel* 2013).

Dabei stellt sich insbesondere die Frage, wie es gelingen kann, die kindliche Perspektive direkt, also durch Befragungen, einzubeziehen und die damit verbundenen methodischen als auch ethischen Herausforderungen zu bewältigen. Denn die Qualitätsforschung in der Frühen Bildung ist in großen Teilen davon geprägt, wie sich Erwachsene eine „gute“ Kindheit in Kitas vorstellen und welche Bedingungen sie dafür als notwendig erachten. Somit sind die Ergebnisse einer Kinderbefragung als eine „Übersetzungsleistung“ in die Bedeutungssysteme der Erwachsenen zu verstehen (*Fuhs/Schneider* 2012). Hinzu kommt, dass bei einer direkten Beteiligung von Kindern eine ungleiche, weil in hierarchischen Generationenbeziehungen eingebundene, Zusammenarbeit zwischen Forscher*in und Kind entsteht (*Heinzel* 2013). Darüber hinaus stellen sich spezielle forschungsethische Fragen bei der Befragung einer vulnerablen Gruppe (*Nentwig-Gesemann/Walther/*

Thedinga 2017). Eine besondere Offenheit der Forscher*innen sowie deren hohe Reflexionskompetenz bezogen auf eigene Konstruktionen und die Beziehungsdynamik mit den Kindern sind für einen erfolgreichen Forschungsprozess ebenso entscheidend wie spezifische Methoden und Instrumente, die der Zielgruppe gerecht werden (*Punch* 2002). Kindern sollten vielfältige und altersangemessene Möglichkeiten eröffnet werden, ihre Deutungen zu formulieren. Der „Mosaic-Approach“ von *Clark* und *Moss* (2011) legt beispielsweise dar, wie durch einen Methodenmix aus Paar- und Kleingruppeninterviews, Beobachtungen, Kinderzeichnungen und Fotografien Kinder schon im Kita-Alter aktiv befragt werden können.

Gelingt es, diese methodischen Herausforderungen zu meistern, kann die Befragung von Kindern ein großes Potential für die Qualitätsforschung entfalten. Die oben genannten Forschungsprojekte zeigen, dass es Kindern durchaus gelingen kann, einen eigenen Standpunkt zu vertreten und präzise Vorstellungen in Bezug auf eine „gute“ Kita zu formulieren. In Anbetracht des Kinderrechts auf Partizipation muss man auch in der Qualitätsdiskussion kritisch hinterfragen, wie sich die Kinder als entscheidende Akteure Gehör verschaffen können (*Nentwig-Gesemann/Walther/Thedinga* 2017).

Der Einsatz von Beobachtungsverfahren als eine Methode der indirekten Beteiligung von Kindern kann für die Qualitätsforschung ebenfalls als Chance verstanden werden, der individuell erlebten Qualität eines Kindes mehr Relevanz zu verleihen. Für die qualitative Weiterentwicklung einer kindorientierten und kompensatorisch wirkenden Begleitung kindlicher Entwicklungs- und Bildungsprozesse scheint dies unerlässlich.

Notwendig sind vertiefte Auseinandersetzungen damit, wie der beschriebene methodische Perspektivwechsel in der Qualitätsforschung der Frühen Bildung gelingen kann. Im „Rahmenprogramm Empirische Bildungsforschung“ des BMBF zielt die 2018 gestartete Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ darauf ab, Gelingensfaktoren für die Weiterentwicklung pädagogischer Qualität zu identifizieren. Die zehn geförderten Projekte zeichnen sich durch vielfältige methodische Zugänge sowie eine systemische Perspektive auf das Arbeitsfeld und dessen Akteure aus. Entsprechend können auch für die Qualitätsforschung mit Kindern interessante Erkenntnisse erwartet werden.¹

Anmerkung

- 1 Nähere Informationen zur Förderrichtlinie und zu den einzelnen Projekten finden sich unter www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2187.php und www.dji.de/metaqeb.

Literatur

- Anders, Y./Tietze, W./Roßbach, H.-G.* (2016): Methodological challenges of evaluating the effects of an early language education programme in Germany. *International Journal of Child Care and Education Policy*, 10, 9.
- Clark, A./Moss, P.* (2011): *Listening to Young Children. The Mosaic Approach*. 2. Auflage. – London. <https://doi.org/10.1186/s40723-016-0025-3>
- Downer, J./Booren, L./Lima, O./Luckner, A./Pianta, R.* (2012): The Individualized Classroom Assessment Scoring System (inCLASS): Preliminary Reliability and Validity of a System for Observing Preschoolers' Competence in Classroom Interactions. *Early Child Res Q.* 2010, 25, 1, S. 1-16. <https://doi.org/10.1016/j.ecresq.2009.08.004>

- Fuhs, B./Schneider, S. (2012): Normalisierungsvorstellungen und Adultismus als Probleme für die erzählerische Erschließung frühkindlicher Lebenswelten. *Frühe Bildung*, 1, 3, S.125-130. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000044>
- Heil, J./Roux, S./Knör, E./Thalhofer, K./Betrand, U. (2019): Zur Qualität der Kindertagesbetreuung aus Kindersicht. In: Donie, C./Foerster, F./Obermayr, M./Deckwerth, A./Kammermeyer, G./Lenke, G./Leuchter, M./Wildemann, A. (Hrsg.): *Grundschulpädagogik zwischen Wissenschaft und Transfer*. – Wiesbaden, S. 257-262. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26231-0_33
- Heinzel, F. (2013): Zugänge zur kindlichen Perspektive – Methoden der Kindheitsforschung. In: *Friebertshäuser, B./Langer, A./Prenzel, A.* (Hrsg.): *Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. 4. Auflage. – Weinheim/München, S. 707-721.
- Honig, M.-S./Lange, A./Leu, H. R. (1999): Eigenart und Fremdheit, Kindheitsforschung das Problem der Differenz von Kindern und Erwachsenen. In: *Honig, M.-S./Lange, A./Leu, H. R.* (Hrsg.): *Aus der Perspektive von Kindern? Zur Methodologie der Kindheitsforschung*. – Weinheim, S. 9-32. https://doi.org/10.1007/978-3-322-89070-2_16
- Honig, M.-S./Neumann, S. (2004): Wie ist „gute Praxis“ möglich? In: *Beckmann, C./Otto, H.-U./Richter, M./Schrödter, M.* (Hrsg.): *Qualität in der Sozialen Arbeit*. – Wiesbaden, S. 251-281.
- Jung, P. (2004): Eigenständigkeit. Der Beitrag der Kinder zu einem guten Kindergarten. In: *Honig, M.-S./Joos, M./Schreiber, N.* (Hrsg.): *Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik*. – Weinheim/Basel, S. 119-156.
- Kluczniok, K. (2018): Pädagogische Qualität im Kindergarten. In: *Schmidt, T./Smidt, W.* (Hrsg.): *Handbuch Empirische Forschung in der Pädagogik der frühen Kindheit*. – Münster, S. 409-428.
- Kuger, S./Pfleger, K./Roßbach, H.-G. (2006): Einschätzskalen der Zielkindbeobachtung (ZiKiB). Unveröffentlichte Forschungsversion der BiKS-Forscherguppe der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
- Laevers, F. (2017): Wie geht es den Kindern in FBBE-Settings? Ein prozessorientierter Qualitätsmonitoring-Ansatz. In: *Klinkhammer, N./Schäfer, B./Harring, D./Gwinner, A.* (Hrsg.): *Qualitätsmonitoring in der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Ansätze und Erfahrungen aus ausgewählten Ländern*. – München, S. 249-278.
- Laevers, F./Moons, J./Declercq, B. (2012): *A Process-Oriented Monitoring System for the Early Years (POMS)*. – Leuven.
- Nentwig-Gesemann, I./Walther, B./Thedinga, M. (2017) (Hrsg.): *Qualität aus Kindersicht – Die Quaki-Studie. Abschlussbericht. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung & Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration*. – Berlin.
- NICHD Early Child Care Research Network (1996): Characteristics of Infant Child Care: Factors Contributing to Positive Caregiving. *Early Childhood Research Quarterly*, 11, S. 269-306. [https://doi.org/10.1016/S0885-2006\(96\)90009-5](https://doi.org/10.1016/S0885-2006(96)90009-5)
- Punch, S. (2002): Research with children. The same or different from research with adults? *Childhood*, 9, 3, S. 321-341. <https://doi.org/10.1177/0907568202009003005>
- Richter, E./Lehmann, T./Sturzenhecker, B. (2017): So machen Kitas Demokratiebildung. Empirische Erkenntnisse zur Umsetzung des Konzepts „Die Kinderstube der Demokratie“. – Weinheim/Basel.
- Roux, S. (2002): Wie sehen Kinder ihren Kindergarten? Theoretische und empirische Befunde zur Qualität von Kindertagesstätten. – Weinheim/Basel.
- Smidt, W. (2012): Zielkindbezogene pädagogische Qualität im Kindergarten. Eine empirisch-quantitative Studie. – Münster.
- Sommer-Himmel, R./Titze, K. (2018): Wie geht's dir im Kindergarten? Kinder bewerten ihren Kindergarten (KbiK) – ein Instrument zur Befragung von Kindern im Vorschulalter. *Frühe Bildung*, 7, 3, S. 159-166. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000383>